

Hochparterre Wettbewerbe

Schweizer Fachjournal für Architekturwettbewerbe

Cahiers suisses des concours d'architecture

Quaderno svizzero del concorso d'architettura

Jahrgang 51, Heft 5, Dezember 2023

**Dichtgemacht –
das Ende einer
langen Planung**

**HOCH
PART
ERRE**

Preis: CHF 44.- / € 41.-
ISSN 2673-3803





Im siegreichen Projekt verbinden «Pausenterrassen» die Schulbauten. Visualisierung: pool Architekten

Kalter Wind im Städtebau

Die Ausgangslage war widersprüchlich. Anstelle einer unscheinbaren Sportstätte soll ein grosses Oberstufenzentrum im Aarauer Telli entstehen – mit einem öffentlichen Raum. Über Städtebau in Zeiten des Klimachaos.

Ein Kommentar von Volker Bienert

Obwohl die Jury im Rahmen der Präqualifikation fast alle, die in der Deutschschweizer Schulbauszene Rang und Namen haben, versammelte und damit hoffen durfte, hochstehende Entwürfe zu erhalten, macht sich am Ende Ernüchterung breit: Das ausgewählte Projekt für das neue Oberstufenzentrum in Aarau aus der Feder von pool Architekten wird wohl kein besonders einprägsamer Ort werden.

Wunsch nach wundersamer Stadtwerdung Das Telli, eine Retorte der Boomjahre des 20. Jahrhunderts, trägt viele städtebauliche Sünden der Vergangenheit in sich. Ein Quartier ohne räumliche Bindung an die Stadt, unterhalb des Hochufers, zwischen Altstadt und Aare. Dauerhaft unfertig, eine Mischung aus Gewerbegebiet und Schlafstadt, typisch Nachkriegsmoderne, mit dem Dogma der Funktionstrennung und der Verkehrsstrasse als Bindemittel. Ein Ort, an dem auch das Tellihochhaus nicht über die Ödnis des verwaisten Trottoirs hinwegtäuschen kann. Nicht zu vergessen die Trabantensiedlung mit den Häusern Telli A, B, C und D, eine geachtete Ikone des Massenwohnungsbaus, bei der der Jurablick für vieles entschädigen muss. In diesem Kontext soll mit dem neuen Oberstufenzentrum – Abrakadabra! – Stadt entstehen und auch Öffentlichkeit. Aber wie soll das funktionieren bei nur einer Nutzergruppe, auf einem Areal ohne übergeordnete städtebauliche Bezüge? Wie viel Öffentlichkeit wird wohl auf dem Campus am Abend oder an den Wochenenden anzutreffen sein? Die Strasse ist nun einmal der öffentlichste Ort, auch wenn sie aktuell in Verruf geraten ist. Das Auto als bestimmender Faktor hat dem öffentlichen Raum viel Gewalt angetan. Entsprechend schwer tun sich die teilnehmenden Büros mit dem Städtebau und der Adressierung. Die Schöpfung eines öffentlichen Raums in diesem Kontext ist eine Qual. Ist der Campus eines Schulzentrums ein öffentlicher Raum? Und wenn ja: Wo müsste dann so eine Schule stehen? Diese Fragen sind bereits lange vor der Wettbewerbsausschreibung beantwortet worden und werden von den Teilnehmer*innen heutzutage nicht mehr hinterfragt. Dabei ist der Standortentscheid oft die eigentliche Hypothek, die alle weiteren Anstrengungen zur Nachhaltigkeit torpediert. Oder aber, und das eine schliesst das andere nicht aus, sollte man einen Campus nicht mit zu viel Erwartungen an eine Öffentlichkeit überfrachten.

Verschwinden moderner Architektursprache Auch das erstrangierte Projekt kann die Hypothek der Standortwahl nicht vollständig korrigieren. Spürbar ist der Wille, eine offene verbindende Mitte mit Charakter zu kreieren, an der sich die Wege treffen und an der alle Bauten adressiert sind. Der Verzicht auf eine explizite räumliche Geste führt zu dieser bekannten, aber eben leider auch spannungslosen Raumschöpfung, die die Postmoderne gerne «Esplanade» nennt und damit ihr Vorbild entwertet. Sie kommt auch im modernen Städtebau der 1960er-Jahre vor, oft als gedeckte Verbindung zwischen linear aufgereihten Bauten.

Bei pool Architekten sind alle Aussenräume zwischen den Schulbauten ungefähr gleich gross. Zu klein für einen Park, zu gross, um räumlich spannend zu sein. Auch rätselt man, ob es nun Zwillingbauten sind oder doch ein Kamm, und ob der Hauptbau nicht zu wuchtig geraten ist, besonders nach der Aufstockung der späteren Etappe. Man will unwillkürlich weiterentwickeln, auch beim siegreichen Projekt, das sich eher durch ein Sowohl-als-auch auszeichnet, um möglichst alle Anforderungen zu erfüllen, als durch ein besonders leidenschaftliches Bekenntnis zu einer neuen Identität des Orts. Auch bei vielen anderen Projekten ist der Aussenraum das, was übrig bleibt, wenn man die Gebäude auf dem Areal manierlich angeordnet hat. Aber oft sorgt erst ein Regelverstoss für eine wahrnehmbare Identität. Geht die Lust an der wohl kalkulierten Übertreibung verloren? Die Rhetorik der Moderne war auch der forcierte Umgang mit den Möglichkeiten, der Statik, der Form, dem Material. Müssen wir heute den Verlust prägender Attribute der Architektur beklagen? Schweben, auskragen, Wucht, schlank, Komposition, fliessend, Schwere, Spannung. →

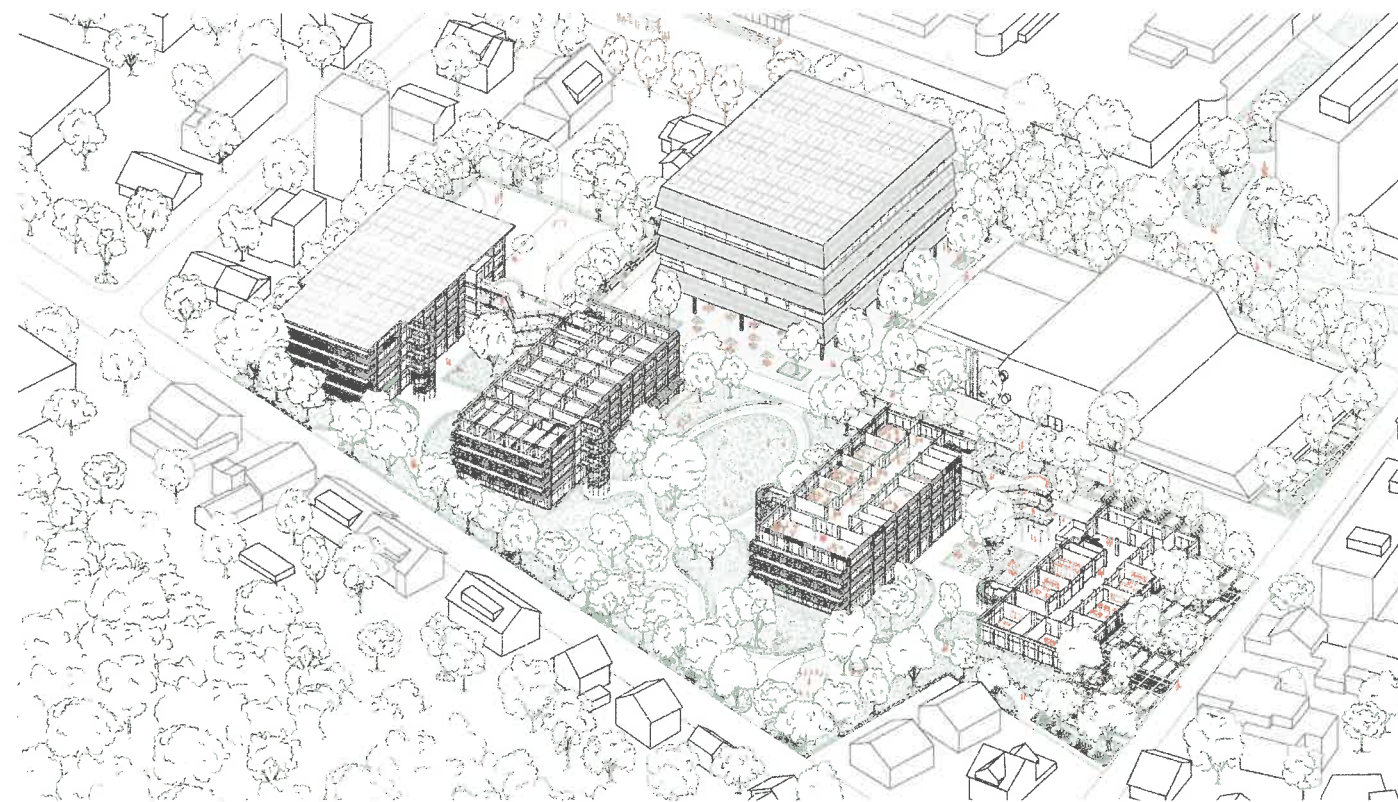
Woran werden wir uns orientieren, wenn die Errungenschaften der Architektur des 20. Jahrhunderts nicht mehr konsensfähig sind? Hin und her gerissen zwischen der Einsicht in die Notwendigkeiten, wie die Berücksichtigung des «Kaltluftstroms» fürs Stadtklima, die Stiftung von «Subidentitäten» auf dem Campus, oder die «Sensibilität gegenüber der Nachbarschaft» und die Sehnsucht nach spannungsvoller Raumbildung und starker Architektur, so wie wir sie kennen und lieben. Wie sähe die Synthese davon aus? Welche Stadt wollen wir bauen? Müssen wir diese Frage nicht umformulieren: Welche Stadt müssen wir der Vernunft zuliebe bauen? In Zeiten des Funktionalismus wurden Pendlerströme, Zeiteinheiten von der Wohnung zum Bus halt errechnet und dem Siedlungsbau zugrunde gelegt. Heute sind es wohl eher die Berechnungen zum CO₂, die unsere Überlegungen leiten.

Neue Nachhaltigkeit Die Freiheit, Stadt zu entwerfen, hat sich verändert. Während in den 1990er-Jahren ein regelrechter Glaubenskrieg um die architektonische Gestaltung der Stadt geführt wurde und an manchen Orten und Schulen unversöhnliche Lager aufeinanderprallten, wird heute nicht nur eine «neue Nachhaltigkeit» gefordert, sondern auch neue Wege und Prozesse, um da hinzugelangen. Zugegeben, vieles, was da heute neu verhandelt wird, ist den Älteren noch vertraut: Soziologie und Ökologie als Entwurfsmethoden. Aber die Abkehr von alten Denkart, die fertige und stilistisch abgesicherte Lösungen anbieten, noch bevor überhaupt die Grundlagen und Ziele diskutiert sind, ist unbestritten überfällig.

Für viele Aufgaben fehlt heute eine gültige Referenz. Die Vorbilder aus unserer Ausbildungszeit, der Kanon meiner Lehrer und deren Lehrer hat plötzlich an Gültigkeit verloren. Die Orientierung am baulichen Erbe, die Transformation von Vertrautem ins Heute funktioniert weniger denn je. Die Sehnsucht nach Kontinuität weicht der Forderung, endlich ernsthaft nach neuen Lösungen zu suchen für die sich radikal verändernden Anforderungen. Aber wie stark verändern diese Anforderungen den Städtebau und die Architektur? Oder anders gefragt: Wie neu sind die Anforderungen der Nachhaltigkeit wirklich? Nicht wenige Ältere unserer Zunft reklamieren für sich, schon immer nachhaltig gedacht und entworfen zu haben, und meinen damit die Qualität ihrer Entwürfe und ihre Dauerhaftigkeit.

Viel Aufwand ohne Relevanz Werden wir nun Frischluftschneisen bauen, wo wir bisher Stadtraum gedacht haben? Werden wir auf spannungsvolle Raumgestaltung verzichten, um die Schwammstadt bauen zu können? Werden wir die Unterschiede zwischen Stadt und Land auflösen, weil wir in Zukunft immer alles an jedem Ort berücksichtigen müssen? Die Innovation, die wir kennen, hat oft auf einen Schlag etwas verändert. Die neue Nachhaltigkeit kann nicht auf der Ebene der Ästhetik verhandelt werden. Es wird spannend werden, auf wie vielen Ebenen der Nachhaltigkeitsgedanke Innovationen auslösen wird. Und bei aller Einsicht in die Notwendigkeiten bleibt dennoch der ganz persönliche Argwohn des in diesen Dingen Ungeübten.

Zurück nach Aarau zum Wettbewerb des Oberstufenzentrums Telli: Für die einen dokumentieren die Entwürfe die allgemeine Verunsicherung im Umgang mit den aktuellen widersprüchlichen Anforderungen, andere können in der Breite der Ansätze bereits erste Zeichen des Aufbruchs erkennen. Die Jury hat richtig gewichtet. Aber kein Projekt kann auf allen Ebenen überzeugen, und das Projekt, das vieles richtig macht, kann sich zwar durchsetzen, begeistert jedoch nicht wirklich. Viele Entwürfe scheitern bereits am Städtebau und laufen daher auch mit ihren aufwendigen Studien zur Gebäudeplanung ins Leere. Den teilnehmenden Büros wurde wieder einmal zu viel Beiwerk abverlangt. Ein offener Wettbewerb mit knappem Pflichtenheft wäre für diese Aufgabenstellung zielführender gewesen. Denn es hat nicht an cleveren Gebäudeentwürfen und Fleiss bei der Nachhaltigkeit gemangelt, sondern an Ideen für einen guten und also identitätsstiftenden Städtebau. ♦



Städtebau des erstrangierten Projekts: einfache Setzung von fünf Bauten Isometrie: pool Architekten

OBERSTUFENZENTRUM TELLI, AARAU

Aufgabe Neubau einer Oberstufe (Realschule, Sekundarschule, Bezirksschule) in zwei Etappen für 1320–1450 Schüler*innen

HNF 19 400 m²

Kostenrahmen CHF 115–190 Mio. (BKP 1–9)

Veranstalterin Einwohnergemeinde Aarau, vertreten durch das Stadtbaumamt, Sektion Hochbau

Verfahren Projektwettbewerb im selektiven Verfahren für Generalplanerteams (Architektur, Landschaftsarchitektur, Bauingenieurwesen, Gebäudetechnik, Bauphysik, Akustik, Nachhaltigkeit)

Teilnehmer*innen 18 Teams, davon 3 Nachwuchsteams (64 Bewerbungen)

Leistungsanteil 100 %, Vorbehalt: Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Baumanagementbüro

Wettbewerbsbegleitung Ernst Niklaus Fausch Partner, Zürich

Jurierung August und September 2023

1. Rang 1. Preis, einstimmige Empfehlung zur Weiterbearbeitung, CHF 55 000.– und CHF 9400.– Entschädigung pool Architekten, Zürich

2. Rang 2. Preis, CHF 45 000.– und CHF 9400.– Entschädigung Blättler Dafflon Architekten, Zürich, und kunzarchitekten, Sursee

3. Rang 3. Preis, CHF 25 000.– und CHF 9400.– Entschädigung YAGA Yaparsidi Gabas Architektur, Zürich

4. Rang 4. Preis, CHF 20 000.– und CHF 9400.– Entschädigung Malte Kloes Architekten, Zürich

5. Rang 5. Preis, CHF 17 000.– und CHF 9400.– Entschädigung Graber Pulver Architekten, Zürich

6. Rang 6. Preis, CHF 8000.– und CHF 9400.– Entschädigung Neon Deiss, Zürich

Fachjury

– Marianne Baumgartner, Architektin, Zürich
– Bertram Ernst, Architekt, Zürich
– Jan Hlavica, Stadtbaumeister, Aarau
– Barbara Neff, Architektin, Zürich
– Katrin Pfäffli, Architektin, Zürich
– Daniel Schläpfer, Landschaftsarchitekt, Zürich
– Adrian Streich, Architekt, Zürich
– Anne Uhlmann, Architektin, Zürich
– Tamara Schubiger, Architektin, Zürich (Ersatz)

Sachjury

– Hanspeter Thür, Stadtrat, Aarau (Vorsitz)
– Franziska Graf-Bruppacher, Stadträtin, Aarau

– Christoph Waldmeier, Mitglied des Einwohnerrats, Aarau
– Aaron Bürki, Mitglied des Einwohnerrats, Aarau
– Salvatore Nunziata, Präsident Schulvorstand Kreisschule Aarau-Buchs
– Samuel Bär, Schulleiter Oberstufenschulhaus Schachen, Aarau
– Marco Palmieri, Portfoliomanagement, Betrieb, Infrastruktur und Sport, Stadt Aarau
– Mathias Schneider, Leiter Betrieb, Infrastruktur und Sport, Stadt Aarau (Ersatz)

Experten mit beratender Stimme

– Thomas Merkofer, Leiter Infrastruktur, Beruf, Kreisschule Aarau-Buchs
– Hansueli Trüb, Präsident Quartierverein Telli, Aarau



Das Telli-Quartier in Aarau Orthofoto: GIS Aarau



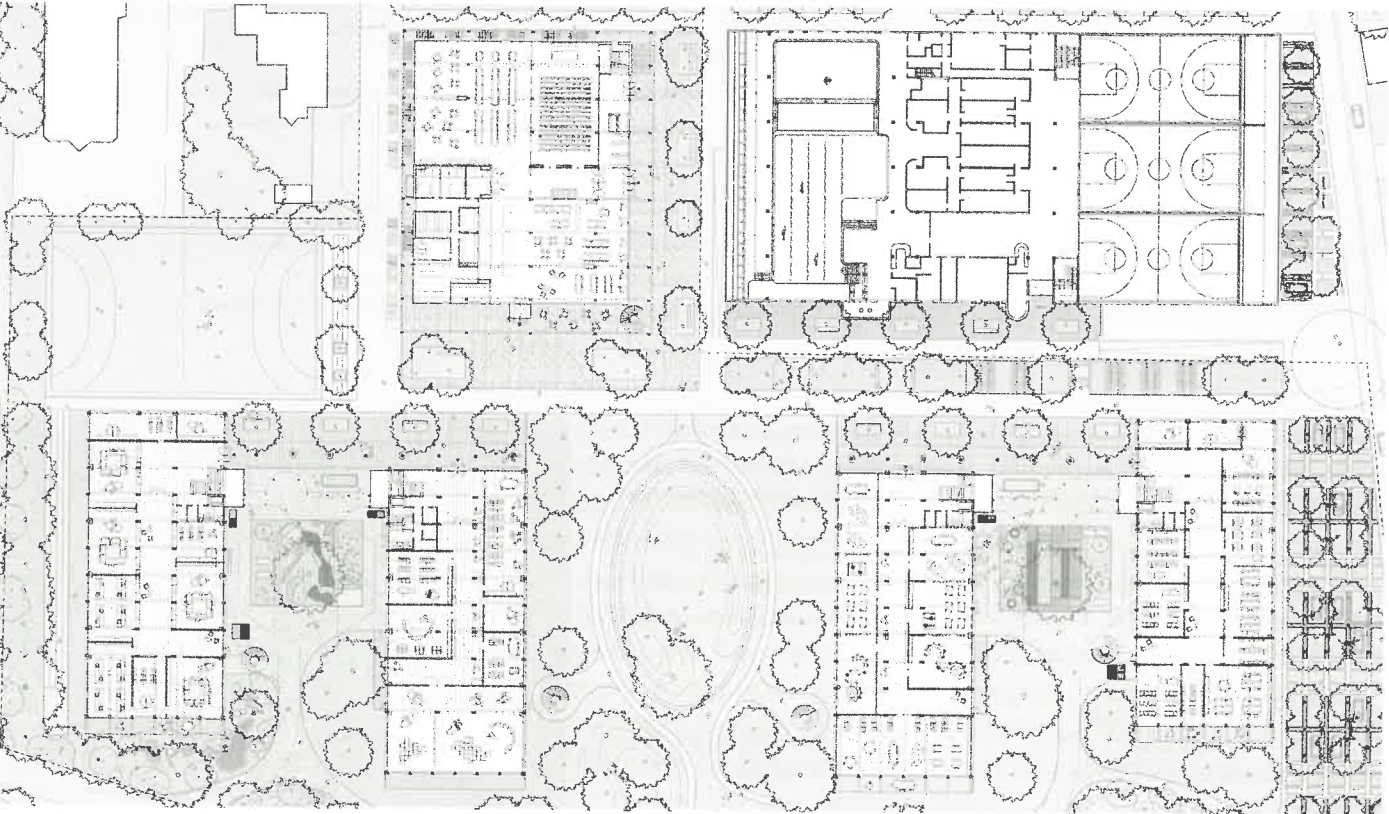
Blick auf eines der vier neuen Schulgebäude



Modell mit einem 'Zentrumsbau' an der Strasse und vier Schulbauten im Areal

1.Rang 'DAUCUS'
Architektur: pool Architekten, Zürich
Mitarbeit: Matthias Stocker, Dieter Bachmann, Linda Eisenbart, Florence Gilbert, Christoph Stahel, Anne Klemm, Nicolas Hinrichsen, Alessandro Roda Balzarini, Anna Schneider, Ferdinand Pappenheim, Tudor Munteanu
Landschaft: Studio Vulkan Landschaftsarchitektur, Zürich
Statik: dsp Ingenieure + Planer, Uster
Gebäudetechnik: Kalt + Halbeisen Ingenieurbüro, Zürich, und HKG Engineering, Schlieren

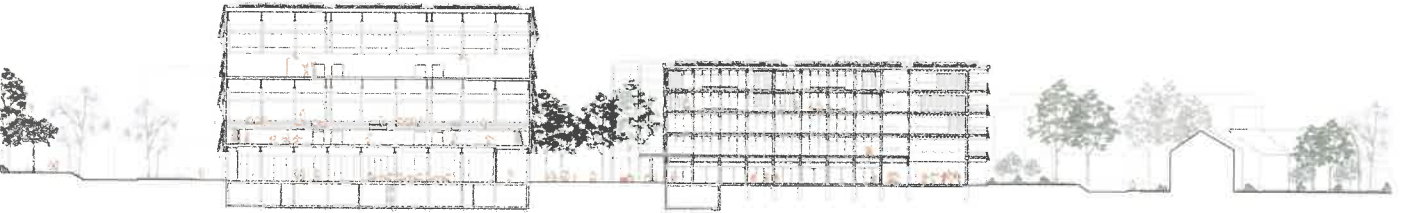
Das Team schlägt ein überraschend einfaches und klares Konzept vor: Ein markanter Zentrumsbau an der Tellstrasse vertort den Campus als Teil der grossmassstäblichen Bauten. Dieser Knotenpunkt nimmt die öffentlichen Nutzungen auf wie Aula, Mensa und Sporthallen. Im Innern des Areals werden paarweise gruppierte Schulbauten so positioniert, dass sie attraktive Höfe bilden und einen mittigen, grosszügigen Park schaffen. Die beiden beim Endausbau fünfgeschossigen Schulhauspaare werden jeweils über einen gemeinschaftlichen, gedeckten Vorbereich erschlossen und zeichnen sich durch einfache, flexible Grundrisse aus. Die Durchlaufträger als Betonrahmenkonstruktion werden mit vorfabrizierten Holzrippendecken kombiniert und erzeugen mit Vorhängen eine attraktive Lernatmosphäre. Lernateliers mit vorgelagerten Verandaschichten an den Köpfen runden das Raumangebot ab. Die halbgesschossig versetzten Brückenbauten bieten attraktive Pausen- und Verbindungsräume. Aufgrund der Kompaktheit der Bauten, der idealen Tragssysteme mit durchgehendem Lastabtrag und der minimalen Untergeschosse ohne Tiefgarage zeichnet sich das Projekt durch eine hohe Wirtschaftlichkeit aus. Die Stärke des Projekts liegt im klaren, einfachen und gut etappierbaren Konzept, das differenzierte bauliche und freiräumliche Identitäten schafft. Aus dem Jurybericht



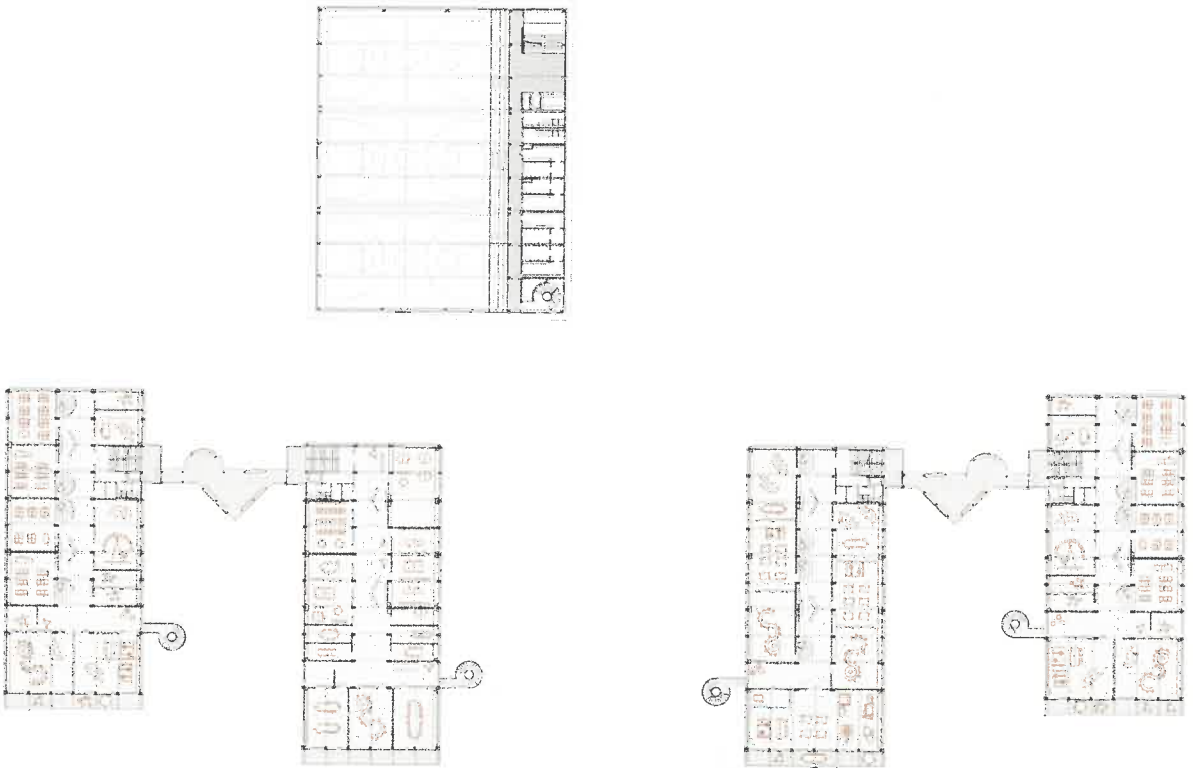
Erdgeschoss



Arbeits-, Aufenthalts- und Begegnungszone – mit rund 6,5m Breite ist der Erschliessungsraum in den Clustern mehr als ein Korridor.



Schnitt durch Zentrumsgebäude und ein Schulgebäude



2. Obergeschoss